

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 9

Artikel: Kulturkritische Notizen. Der Papst in der Stadt Calvins
Autor: Stickelberger, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Papst in der Stadt Calvins

6enf, lange Zeit als «Hochburg des Protestantismus» von Puritanern gefeiert, von Katholiken und Freigeistern verachtet, Genf, das in den Tagen Calvins von Luzerns Schultheiß lieber dem Untergang preisgegeben als zur Eidgenossenschaft gehörend gesehen worden wäre: Genf erwartet in den nächsten Tagen den Besuch des Papstes.

Lang wird diese Visite nicht sein. Paul VI., reisefreudig und ans Fliegen gewöhnt, wird schon am Tage seiner Ankunft wieder nach Rom zurückkehren. Dennoch bedeutet sein Ausflug nach Genf eine kirchen- und schweizergeschichtliche Sensation. Es hat – Irrtum vorbehalten – kein Papst mehr seit der Reformation eidgenössischen Boden betreten.

Grund der Reise?

Was zieht Papst Paul in die internationale Stadt? Zwei wesentliche Punkte stehen auf dem Programm: Die 50-Jahr-Feier des Internationalen Arbeitsamtes (BIT) und eine Begrüßung durch den Weltkirchenrat. Was im Vordergrund liegt, ist schwierig auszumachen.

Offiziell zählt überhaupt bloß das BIT-Jubiläum. Als Bundeskanzler Huber nach einer besonders langgedehnten Bundesratssitzung Mitte April den Papstbesuch offiziell ankündigte, war nur davon die Rede. Wie der Tag im einzelnen eingeteilt werde, sagte der Kanzler, zeige sich erst später. Zusammen mit der Nuntiatur in Bern – welche das Ereignis schon einige Zeit zuvor diskret angemeldet habe – werde das Protokoll noch bereinigt.

Am gleichen Tage aber schon meldete der in vatikanischen Dingen gut orientierte Römer Korrespondent der «Neuen Zürcher Zeitung», die Visite beim Arbeitsamt diene bloß als Vorwand. Paul wolle vor allem persönlich mit seinem Besuch den Weltkirchenrat beehren.

Zwei Tage später schrieb der ökumenische Spezialist derselben Zeitung in einem Leitartikel, daß die Kontaktnahme mit der Oekumene nicht überwertet werden solle. Paul werde beim



Weltkirchenrat im Vorbeigehen ankehren. Doch mehr bedeute ihm sein Bekenntnis zu einer weltumspannenden sozialen Institution wie das BIT.

Zwei Welten

Jedenfalls also macht der Papst als «Bischof von Rom, Statthalter Jesu Christi, Nachfolger des Apostelfürsten, Oberhaupt der allgemeinen Kirche, Patriarch des Abendlandes, Primas von Italien, Erzbischof und Metropolit der Kirchenprovinz Rom und Souverän des Staates der Vatikanstadt» – so seine offiziellen Titel – Station in der Stadt, in welcher Calvin so unscheinbar beigelegt wurde, daß schon kurz nach seiner Beerdigung schottische Studenten sein Grab nicht mehr besuchen konnten, weil es sich durch nichts von den andern frischen Gräbern unterschied. – Welche Gegensätze! Die neue Zeit hat sie teilweise verwischt; aber die Jahrhunderte haben sie auch deutlich herausgearbeitet.

Der Weltkirchenrat, man weiß es, repräsentiert so ziemlich alle nicht römisch-katholischen Kirchen der Erde. Die orthodoxen Kirchen spielen hier eine gewisse Rolle; es werden auch kleine Kirchen mit eigenartigen Strukturen ernst genommen und brüderlich berücksichtigt. Aber den Ton geben die Reformierten an: Als erster Generalsekretär wirkte seit Ende des Zweiten Weltkriegs bis vor kurzem der treffliche, sprachenkundige Holländer Visser t'Hooft; ihm folgte der Amerikaner Blake.

Auch Blake fliegt gern und oft, sehr viel öfter als Papst Paul. Aber er besteigt irgendeine Kursmaschine wie irgendein Diplomat oder Geschäftsmann. Er kennt weder Riten noch

Suiten noch Gewänder. Papst Paul dagegen, obwohl er sich der modernen Welt immer wieder verblüffend aufgeschlossen zu zeigen versucht, wurzelt in der ältesten Tradition Europas.

Noch weniger als der Generalsekretär mit dem Papst läßt sich das ökumenische Zentrum mit dem Vatikan vergleichen, nicht an Alter, nicht an Größe, nicht an Bedeutung und vor allem nicht im Charakter. Der Vatikan läßt sich ohne seine wechselvolle, reich befrachtete Vergangenheit nicht denken. Der Weltkirchenrat dagegen kennt vorderhand erst die Gegenwart. Er erinnert viel eher an die UNO-Organisationen im nahen Ariana-Park: ihr Mini-Abbild mit einem zusätzlichen Hauch von Brüderlichkeit und Frömmigkeit.

Aufweichung der Fronten

Man wird also keine Wunder von der Begegnung in Genf erwarten dürfen. Die Sensation liegt allein schon darin, daß der Papst das Reich der lose vereinigten nicht-katholischen Kirchen aufsucht und deren Existenz damit irgendwie anerkennt. Noch vor zwanzig Jahren hat Professor Kurt Guggisberg den Katholizismus als «ausgeprägten Konfessionalismus» beschrieben. «Mit dem Protestantismus kann er sich auf dogmatischer Grundlage nicht aussöhnen. Das Dogma von der alleinseligmachenden Kirche trennt. Jeder Interkonfessionalismus wird verworfen. Jede konfessionelle Vermischung und Nivellierung wird untersagt. Höchstens sind zur Abwehr gleicher Gegner, etwa zur Bekämpfung des Materialismus und zum Schutz der zehn Gebote Bündnisse möglich. Die Katholiken dürfen an den Einigungsbestrebungen außerhalb ihrer Kirche nicht teilnehmen.»

Da hat sich denn, vor allem dank dem lieben Papst Johannes, doch einiges in kurzer Zeit geändert: am vatikanischen Konzil waren protestantische Beobachter willkommen, und letzten Sommer haben in Uppsala maßgebende katholische Theologen als zugewandte Orte in den einzelnen Sektionen wesentlich mitgearbeitet.

Papst in der Stadt Calvins

Die bösen Wände, die zuvor bloß eine Koexistenz der Konfessionen ermöglichten, sind teilweise gefallen. Man läßt einander ohne grundsätzlichen Argwohn in die Kirche, sogar ins Pfarrhaus gucken.

Dennoch sollten keine Illusionen anläßlich des Papstbesuches aufkeimen. Es haben sich die Gewichte verschoben, nicht die Grundsätze. Heiratslustige Priester werden von ihrem Oberhirten nach wie vor ohne Pardon zurückgepfiffen. Vor gemeinsamen Abendmahlsfeiern wird von Rom aus gewarnt. Grundsätzlich ebenso streng wie die dogmatische Trennung zeigt sich, wenns drauf ankommt, die ethische: die «Pille» bleibt für den traditionellen Katholizismus ein Fremdkörper. Zwar werden Konzessionen an den Zeitgeist, auch an gemeinsame Interessen gemacht. Aber es ist ausgeschlossen, daß Papst Paul den ökumenischen Kirchenverband als gleichwertig mit seiner eigenen Kirche anerkennen würde – sonst wäre er selbst nicht mehr katholisch.

Freude ohne Illusionen

Die nimmermüde Kontaktfreudigkeit des gegenwärtigen Papstes möge nicht zu Trugschlüssen führen, die nachher doch in Enttäuschung münden müßten! Paul hat mit dem Patriarchen von Konstantinopel und damit auch mit der ganzen Ostkirche den lästigen tausendjährigen Streit beendet; er hat weiter den Erzbischof von Canterbury als Oberhaupt der anglikanischen Kirche liebenswürdig empfangen. Vermutlich würde er sich auch nicht scheuen, mit einem führenden Rabbiner, mit dem Repräsentanten einer bedeutenden muselmanischen oder buddhistischen Glaubensgemeinschaft erbauliche Worte auszutauschen. Hier liegt der Punkt, den manche ökumenisch gesinnte Protestanten – und mit ihnen auch Katholiken in konfessionell gemischten Ländern – übersehen: Paul sucht überall Kontakt mit Gutgesinnten. Er drückt ihnen die Hand, wünscht ihnen Erfolg und Gottes Segen. Aber er kann, darf und will kei-

ne Gleichwertigkeit der nichtkatholischen Kirchen anerkennen.

Was in Genf geschieht, ist schon viel; man sollte nicht noch mehr wollen und gar Unmögliches verlangen. Auch daß der Gesamtbundesrat, dem immerhin zwei freisinnige und zwei sozialdemokratische Mitglieder angehören, den Papstbesuch als Ehre und Grund zur Freude bezeichnet, bedeutet einen prächtigen Fortschritt. Wäre im letzten Jahrhundert oder in der ersten Hälfte des unsrigen ein Papst auf den Gedanken verfallen, in die Schweiz zu reisen: Es hätte eine wüste Auseinandersetzung, in gewissen Zeiten sogar einen Bürgerkrieg abgesetzt. Seien wir doch froh, daß jene Episoden der gewünschten Mißverständnisse und des permanenten Mißtrauens im Abgrund der Geschichte versickert sind, und daß Papst Paul gerne sowohl die Schweiz wie eine Welt-Wohlfahrtsorganisation wie ein nicht-katholisches Kirchenzentrum besucht, und daß er überall willkommen geheißen wird!

Verwo AG Feineisenbau
8808 Pfäffikon SZ
Telefon 055 544 55

VERWO

Kunststofffenster Mipolam
Stahlfenster
Schaufensteranlagen
Garagetore
Eingangspartien
allg. Schlosserarbeiten